

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2016)

Artikel: Äbtissin Maria Franziska Villiger : eine kluge Klosterfrau. Im Aargauer Klosterstreit bewahrte die Vorsteherin im Kloster Hermetschwil ruhig Blut

Autor: Baumann, Jörg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Äbtissin Maria Franziska Villiger – eine kluge Klosterfrau

*Im Aargauer Klosterstreit bewahrte die Vorsteherin
im Kloster Hermetschwil ruhig Blut*

JÖRG BAUMANN

Auf Aargauer Boden haben den Kulturkampf im 19. Jahrhundert nur zwei Frauenklöster überlebt: die Benediktinerinnenklöster Fahr in Würenlos und Hermetschwil. In Hermetschwil ragt aus einer langen Reihe von lebensstüchtigen, klug handelnden Äbtissinnen eine Persönlichkeit heraus: Maria Franziska Villiger (1808–1881), Bauerntochter aus Meienberg (Gemeinde Sins) und in schwierigen Zeiten von 1852 bis zu ihrem Tod am 31. Oktober 1881 Äbtissin. Damals musste das Kloster um seine Existenz bangen. Maria Franziska Villiger verzagte nicht, sondern steuerte das Kloster unbeirrt durch die ungewissen Zeitläufe.

Maria Franziska Villiger wurde am 3. Oktober 1808 als Tochter von Joseph Villiger und Anna Maria Villiger in Meienberg geboren. Nicht umsonst bezeichnete man das Freiamt lange als «schwarzen Erdteil». Die grosse Mehrheit war katholisch. Maria Franziska Villiger trat als junge Frau ins Kloster Hermetschwil ein und legte am 5. August 1827 ihre Profess ab. Noch als gewöhnliche Klosterfrau musste sie 1841 den ersten Angriff der radikalen Aargauer Regierung auf die Klöster erleben. Das Freiamt fühlte sich im von den Radikalen regierten Kanton Aargau benachteiligt und begehrte auf. Es kam zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Als Sündenböcke gebrandmarkt

Die Sündenböcke für die Unruhen waren schnell ausgemacht: die Klöster. Ausgerechnet ein Freiamter Katholik, der freisinnige Grossrat Augustin Keller aus Sarmenstorf, stellte sich in die erste Reihe, als es darum ging, mit den ungeliebten Klöstern aufzuräumen. Mitgerissen von einer Hetzrede Kellers hob der Grosse Rat am 13. Januar 1841 willkürlich, ohne gerichtliche Untersuchung und ohne Anhörung der Beschuldigten, alle acht aargauischen Klöster auf, unter ihnen auch das Frauenkloster Hermetschwil. Die angebliche Staatsgefährdung durch die Klöster und deren An-



Das Familienwappen der Äbtissin Maria Franziska Villiger und das Klosterwappen (Foto Jörg Baumann).

stiftung zum Aufstand war eine an den Haaren herbeigezogene Behauptung, genügte aber Keller, die Mönche im Grossratssaal schlechthin «als in der Regel schlechtes verdorbenes Geschöpf» zu verunglimpfen, «das nicht mehr in unser Leben passt und sich in allem Widerspruche mit der Gegenwart und deren Institutionen befindet.» Nach der Rede Kellers brandete im Ratssaal und auf der Galerie tosender Applaus auf. Keller, seit 1834 Direktor des kantonalen Lehrerseminars, machte schnell Karriere: Er wurde 1842 Grossratspräsident, später Ständerat und Nationalrat und 1856 Regierungsrat.

Den erfolgreich durchgeboxten Beschluss, die Aargauer Klöster aufzuheben, teilten die staatlichen Behörden dem Kloster Hermetschwil zwei Wochen später, am 26. Januar 1841, mit. Die Nonnen mussten das Kloster bis am 2. Februar 1841, am Lichtmesstag, verlassen haben. Die kranke und altersschwache Äbtissin Magdalena Ritter fand mit zwei Schwestern in einem Privathaus in Hermetschwil Aufnahme, die anderen begaben sich nach Sarnen zu den dortigen Benediktinerinnen. Finanziell wurden die Klosterschwester mit Pensionen abgefunden (für die Äbtissin 1200 Franken im Jahr, für die anderen Konventualinnen 800 Franken und die Laienschwestern 400 Franken).

1843, zwei Jahre später, machte die Tagsatzung den Beschluss des Grossen Rates rückgängig. Der Konvent von Hermetschwil

Ein historisches Bild vom Kloster zeigt den **Innenhof vor der Renovation** (Foto Aargauische Denkmalpflege).





Nonnen des Klosters Hermetschwil auf einer Aufnahme von 1954 (Foto Klosterarchiv).



konnte mit der neugewählten Äbtissin Josefa Huber von Besenbüren und 13 Klosterfrauen und fünf Laienschwestern wieder ins Kloster einziehen. Allerdings wurde die Verwaltung des Klosters unter staatliche Aufsicht gestellt. Den beiden Verwaltern, die von 1843 bis 1876 im Amt waren, stellte das Kloster ein gutes Zeugnis aus. «Sie waren Ehrenmänner von der Fusssohle bis zum Scheitel. Der Kommunität traten sie nie «schickanierend» entgegen» (Gustav Wiederkehr: Das Frauenkloster Hermetschwil).



**Die Nonnen
von Hermetschwil**
ziehen am
25. September 1983
zum Gottesdienst,
um die 900-Jahr-Feier
ihres Klosters
zu begehen
(Foto Andreas
Steigmeier, Baden).

Neue Äbtissin hofft auf bessere Zeiten

Die neue Äbtissin Maria Franziska Villiger trat ihr Amt 1852 mit dem Gefühl an, dass sich die Auseinandersetzungen mit dem Staat entspannt hätten und der Konvent ruhigeren Zeiten entgegenblicken dürfe. In diesem Geist gründete der Konvent 1867 eine Erziehungsanstalt für Mädchen, über die sich der Schulinspektor, Pfarrer Ronca in Villmergen, in einem Bericht an die Regierung lobend äusserte. Ronca anerkannte die Bildung der Lehrerin, ihren Eifer, ihre Geduld und die guten Erfolge.

Trotzdem unterblieben die Nadelstiche gegen das Kloster nicht. 1864 hatte Hermetschwil die letzten Novizinnen aufgenommen. 1868 und 1869 lehnte die Regierung das Begehren ab, weiteren Nachwuchs zu rekrutieren. Augustin Keller, nun Präsident des katholischen Kirchenrates, verhüllte im Vernehmlassungsverfahren seine Absichten nicht: Die Bewilligung zur Aufnahme von Novizen müsse verweigert werden, um nach dem Aussterben der damaligen Konventualinnen aus dem Vermögen der Klöster Her-

metschwil und Gnadenthal eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen und für Töchter zu errichten. Die Regierung schloss sich Kellers Ansicht an. Der «fernere Fortbestand» von Frauenklöstern im Kanton Aargau liege nicht im öffentlichen Bedürfnis. Vielmehr sollten die beiden Klöster aufgehoben und das Vermögen gemeinnützig verwendet werden.

Das war keine leere Drohung: Am 18. Mai 1876 hob der Grosse Rat die Frauenklöster Hermetschwil und Gnadenthal zum zweiten Mal auf. Wiederum sprach der Staat den Klosterschwestern Pensionen zu und gestattete ihnen in Hermetschwil die weitere Nutzung der bisher innegehabten Räumlichkeiten mit dem Garten solange, als nichts anderes verfügt werde. Der Bezirksamtmann von Bremgarten bekam den undankbaren Auftrag, den Schwestern die Nachricht zu überbringen. Innerlich stemmte er sich gegen die Aufhebung der Klöster. Deshalb liess er sich einige Tage Zeit, um vor den 13 Chorfrauen und vier Laienschwestern zu erscheinen und ihnen im Kapitelsaal den Entscheid zu eröffnen.

Anhören mussten den Ukas neben der Äbtissin Maria Franziska Villiger, die dem Bezirksamtmann eine Protestnote überreichte, die Priorin Dominika Villiger von Waldhäusern und die übrigen Chorfrauen Elisabeth Karli von Zufikon, Rosalia Müller von Bünzen, Michaela Groth von Berikon, Benedikta Trost von Rohrdorf, Bernharda Bühlmann von Merenschwand, Scholastika Notter von Boswil, Adelberta Aschwanden von Seelisberg, Josefa Uebelhard von Zeihen, Plazida Stocker von Sins, Gertrudis Stocker von Abtwil und Adelrika Litschi von Feusisberg, dann aber auch die Laienschwestern Franziska Koch von Büttikon, Ignatia Breitenstein von Buttwil, Waldburga Staubli von Muri und Mechtildis Riner von Herznach.

Dem Konvent blieb vorerst nur noch eine Gnadenfrist, um im Kloster bleiben zu können. Auch wurde ihnen nun jede «klösterliche Demonstration» verboten. Am 15. Januar 1877 liess der Kanton die Fahrnis öffentlich versteigern – an einem Tag, der vom Tod der Chorfrau Bernarda überschattet wurde und an dem die Äbtissin schwer krank im Bett lag. Das herbeigeeilte Volk überrannte das Kloster förmlich. Nur mit Mühe gelang es der Priorin, im Chaos für den Konvent die notwendigsten Haushaltgegenstände zu versteigern. Die Gebäude und der Landbesitz kamen am 21. Februar 1877 unter den Hammer. Um die Kaufsumme von 373 000 Fran-



**Das Kloster vor der
Renovation**
(Foto Klosterarchiv).

ken wurde ein Konsortium neuer Eigentümer. In den ehemaligen Ökonomiegebäuden eröffneten die Gebrüder Andreas und Josef Keusch aus Hermetschwil ein vom Kloster unabhängiges Kinderheim.

Liegenschaften zurückgekauft

Nochmals raffte sich die greise Äbtissin Maria Franziska Villiger zu ihrer grössten Tat auf. Sie kaufte 1878 von den Gebrüdern Keusch das Konventgebäude und wenige Ökonomiegebäude mit einem Umschwung zurück, der beinahe den ganzen früheren Klosterbezirk umfasste. Die Liegenschaften wurden auf ihren Namen eingetragen und vererbten sich nach ihrem Tod auf eine in Hermetschwil ansässige Chorfrau (Anne-Marie Dubler: Helvetia Sacra). Die Schwestern durften im Kloster bleiben. «Maria Franziska Villiger hat unsere Gemeinschaft zusammengehalten. Sie hat ausgeharrt. Dafür sind wir ihr übers Grab hinaus dankbar», sagt die seit 1985 amtierende Äbtissin Angelika Streule. Aus kirchenrechtlicher Sicht sei die Klostersaufhebung ohnehin nie gültig gewesen. «Der Konvent und die Abtei wurden nie aufgehoben», er-



klärt sie. Maria Franziska Villiger starb 1881 und wurde neben der Klosterkirche beigesetzt. Auf der Grabplatte mit ihrem Ehrenwappen kann man die Inschrift nur noch mit Mühe lesen. Wind, Schnee und Eis haben sie weitgehend zerstört.

Das Andenken an die unbeugsame Klosterfrau konnte das nicht erschüttern. «Sie war Ihren Untergebenen eine wahre Mutter und wusste deren kindliche Liebe durch Ihren sanften Character und stehes Wohlwollen im volsten Masse zu gewinnen, sie war eine Liebhaberin des Friedens und der Einigkeit, sie war eifrig beflissen, des Gottshaus nuzen (Nutzen) zu mehren, wie sie es auch im Werk gethan», heisst es im Nachruf (Originalmanuskript im Klosterarchiv, transkribiert von Fridolin Kurmann, Bremgarten). Weiter: Sie habe sich grosse Mühe gegeben, «dass wir alle Mitschwestern im Kloster beysamen bleiben können.» In der 29 Jahre dauernden Amtszeit von Maria Franziska Villiger legten sechs Chorfrauen und eine Laienschwester die Profess ab. Sieben Chorfrauen und sieben Laienschwestern starben in dieser Zeit.

Das Kloster Hermetschwil
mit dem dominanten
Brunnen im Vordergrund
(Foto Jörg Baumann).

Die nur geduldete Stellung in Hermetschwil, wo das Kloster auch weiterhin keine Novizen aufnehmen durfte, war für die Schwestern unbefriedigend. Mit Erlaubnis des deutschen Kaisers Wilhelm II. konnten die Nonnen 1892 im ehemaligen Dominikanerinnenkloster Habsthal bei Sigmaringen (Deutschland) eine legale Bleibe eröffnen. In aller Stille wohnten jedoch in Hermetschwil einige Schwestern und nahmen später auch wieder Novizinnen auf. Die politische Lage hatte sich verändert. Niemand war um die Jahrhundertwende mehr an einer kirchenpolitischen Auseinandersetzung interessiert. Einige Jahre mussten die Schwestern in Hermetschwil ohne Priorin auskommen. 1909 entschied die Äbtissin von Habsthal, dem Kloster wieder eine Vorsteherin zu geben. Die Lebensverhältnisse im Kloster waren äusserst bescheiden, und für den Unterhalt fehlte das Geld. Ein Stimmungsbild aus dem Jahr 1923: «Eine tiefe Melancholie liegt über den zerbröckelnden Mauern, den alten Grabstätten, den efeuumrankten Winkeln mit ihren verwitterten Heiligenbildern und Wappen» (Dieter Kuhn: Dorfgeschichte Hermetschwil). Die resignative Stimmung kippte 1961, als die Gemeinde einen Bazar für die Renovation des Spychers auf dem Klostergelände organisierte. Diese Aufbruchsstimmung beflügelte die Priorin Michaela Roer (1914–2002), im Amt von 1968 bis 1989. Unter ihrer Führung wurden die verlotterten Klostergebäude renoviert. Viele der Arbeiten führten die Klosterschwestern selber aus. Dabei sicherten sie sich die Unterstützung von Privaten und der öffentlichen Hand. Mit unternehmerischer Phantasie erschloss Priorin Roer neue Einnahmequellen. Zu den traditionellen Sparten, der Hostienbäckerei, der Paramentenstickerei und dem Verkauf von im Haus hergestellten Gewürzen und Konfitüren, Karten, Broschüren und anderen Artikeln kamen vermehrt auch Einnahmen durch die Vermietung der Wohnungen im Gästehaus, im Spycher und im Schlössli und die Führung der Feueralarmstelle 118.

Endlich wieder selbständig

Die Liegenschaften wurden 1972 in eine privatrechtliche Stiftung eingebracht. Im Stiftungsrat sind die katholische Landeskirche des Kantons Aargau, der Frauenkonvent, die Kirchenpflege Hermetschwil, der Verein Kinderheim St. Benedikt und der Abt von Muri-Gries, Benno Malfèr, vertreten. «Wir sind froh, dass wir

mit dieser Stiftung unseren Besitz für die Zukunft absichern konnten», sagt die Äbtissin Angelika Streule. Aus der Bundesverfassung wurden 1973 nach einem heftig geführten Abstimmungskampf die seit 1874 bestehenden konfessionellen Ausnahmeartikel mit Verbot für die Jesuiten und für neue Klöster entfernt. Das eröffnete dem Kloster Hermetschwil den Weg, 1981 unabhängig vom Kloster Habsthal zu werden. Mit dem Tod der Äbtissin M. Scholastika Beil wurde 1985 als Nachfolgerin Sr. M. Angelika Streule gewählt. Der kirchliche Obere ist der Abt von Muri-Gries. Das Vermächtnis der Äbtissin Maria Franziska Villiger, dass das Kloster Hermetschwil erhalten bleiben soll, hat sich demnach erfüllt.

Jörg Baumann

war lange Jahre Redaktor der az Freiamt und ist dort seit seiner Pensionierung als Senior Editor tätig. Er ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Quellen

Gustav Wiederkehr: *Das Frauenkloster Hermetschwil* (1923).

Dieter Kuhn: *Dorfgeschichte Hermetschwil* (2000).

Anne-Marie Dubler: *Biografische Angaben in Helvetia Sacra* (1986).

Christophe Seiler/Andreas Steigmeier: *Geschichte des Kantons Aargau* (1991).